

Ärger mit geistlicher Gemeinschaft

REGNUM CHRISTI In St. Martin in Raesfeld wird derzeit scharf über die Rolle von Regnum Christi und der Karl-Leisner-Jugend in der Pfarrgemeinde diskutiert. Unterwandern dort umstrittene Bewegungen von außen die Seelsorge? Eine offene Fragestunde sollte Antworten darauf bringen.

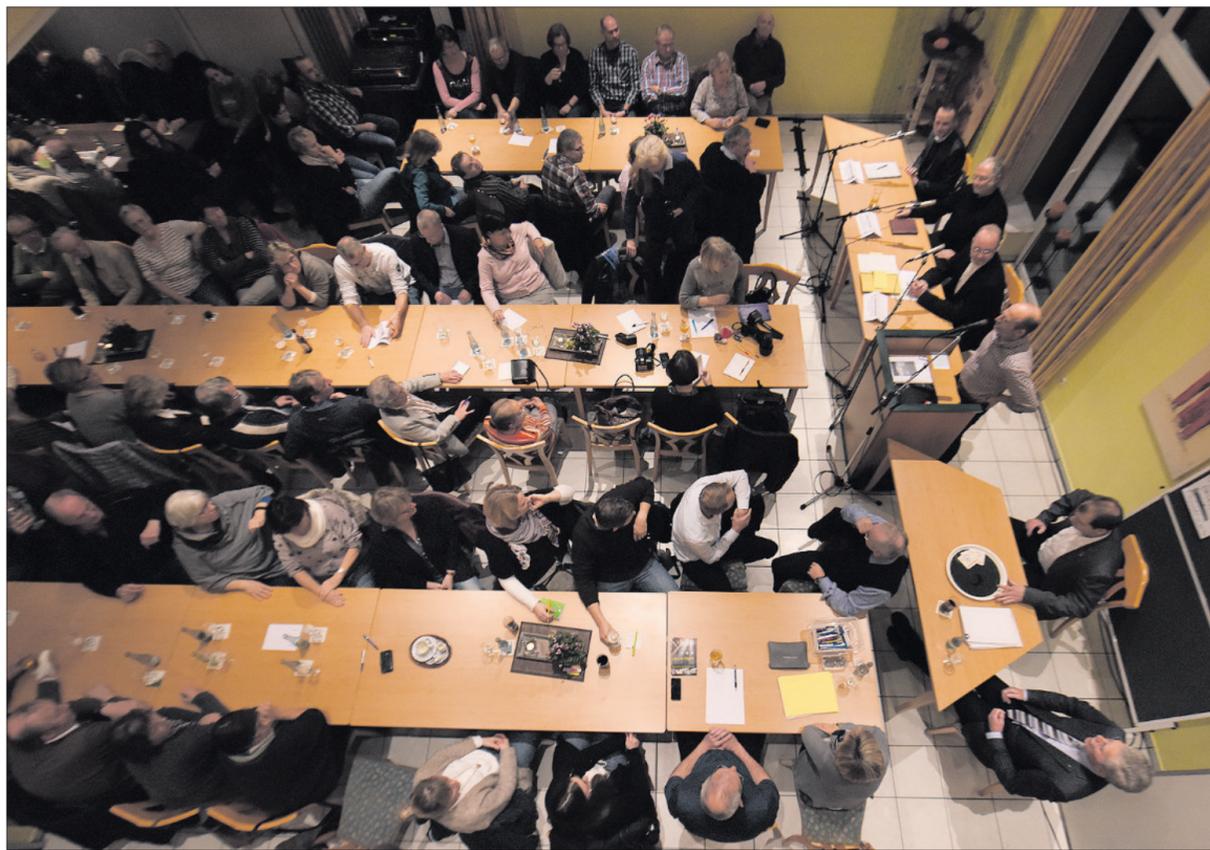
Wenn es noch eines Belegs bedurft hätte, dass es in der St.-Martin-Gemeinde in Raesfeld rumort, dann wäre es die volle Droste-Festhalle gewesen. Mehr als 300 Gemeindemitglieder waren zur Fragestunde zum Thema Regnum Christi und Karl-Leisner-Jugend gekommen. Beide Gemeinschaften sind für viele Ursache für die Probleme, welche die Pfarrgemeinde entzweien. Vertreter dieser Gruppen standen gemeinsam mit dem stellvertretenden Generalvikar im Bistum Münster, Domvikar Jochen Reidegeld, Rede und Antwort.

Zur Situation: Eine kleine Gruppe der geistlichen Gemeinschaft Regnum Christi, die den »Legionären Christi« angegliedert ist, gehört zur Pfarrgemeinde. Ihr Engagement wird vom leitenden Pfarrer Michael Kenkel gefördert. Die Angebote werden von einem großen Teil der Gemeindemitglieder aber kritisch gesehen. Das liegt zum einen an der inhaltlichen Ausrichtung, die viele als zu »konservativ« und »rückwärtsgerichtet« empfinden. Zum anderen steht die Gemeinschaft seit Bekanntwerden des sexuellen Missbrauchs von Kindern und Jugendlichen durch ihren 2008 verstorbenen Gründer Marcial Maciel in der Kritik. Eine weitere Sorge entsteht durch die Arbeit des Pfarrers in der Karl-Leisner-Jugend. Auch ihr sagen viele traditionalistische Tendenzen nach.

Verhärtete Fronten

In den vergangenen Monaten hatten bereits einige Veranstaltungen zum Thema stattgefunden. Fehlende Einbindung und Information der Gremien bei Entscheidungen zu Inhalten von Angeboten waren ein Vorwurf. Alleingänge des Pfarrers und Unterwanderung der Seelsorge durch Personen, die nicht in der Pfarrei beheimatet sind, ein anderer. Die Fronten haben sich verhärtet. Einige Mitglieder aus dem Kirchenvorstand und dem Pfarrgemeinderat quittierten ihre Arbeit.

»Jeder von uns glaubt auf seine Weise«, betonte Reide-



Großes Interesse, vollbesetzter Saal: Fragestunde der St.-Martin-Gemeinde in Raesfeld.

Fotos: Bönnte

geld am Anfang der Veranstaltung. Der Leiter der Abteilung Orden, Säkularinstitute und Neue Geistliche Gemeinschaften im münsterschen Generalvikariat sah darin einen »Reichtum der katholischen Kirche, die Frohe Botschaft zu verkünden«. Allerdings tendierten Menschen oft dazu, ihren spirituellen Weg als einzig richtigen anzusehen. Genau darin machte er das Problem in Raesfeld aus. »Damit verliert Kirche die Möglichkeit, auf die unterschiedlichen Fragen der Zeit Antworten zu bieten.«

Die Aufgabe des Bistums ist es in Reidegelds Augen, darauf zu achten, dass niemand auf-trete, als gehe allein er den richtigen Glaubensweg. »Wir sind dabei sehr aufmerksam und schreiten ein, wenn es Entwicklungen gibt, in denen Angebote nicht mehr mit der katholischen Lehre vereinbar sind.« Bei der Gemeinschaft Regnum Christi und der Karl-

Leisner-Jugend sei diese Gefahr nicht gegeben, betonte er. »Aus Sicht des Vatikans und des Bistums sind sie keine sektiererischen Bewegungen.«

Werbeveranstaltung?

Die Fragen, die den Vertretern der Gemeinschaften gestellt wurden, zeigten aber genau diese Sorge. So musste Karl Olaf Bergmann, Pressesprecher von Regnum Christi, unter anderem Stellung zum Umgang mit der Missbrauchsgeschichte der Gemeinschaft und den abgeschlossenen vatikanischen Ermittlungen beziehen. »Wir selbst waren erschüttert und haben alles dafür getan, das Geschehene aufzuarbeiten und Strukturen zu schaffen, die ein so schwer unmoralisches Fehlverhalten künftig verhindern.«

Domvikar Reidegeld versicherte, dass im Bistum für Regnum Christi in dieser Frage der gleiche hohe Maßstab gilt wie für alle Einrichtungen, die mit Kindern und Jugendlichen in Kontakt kommen. »Wir messen alle daran, ohne Ausnahme.«

Gegenüber der Karl-Leisner-Jugend stand vor allem der Vorwurf im Raum, Kindern und Jugendlichen mit fundamentalistischen Angeboten zu bege-

nen. »In unseren Katechesen behaupten wir nicht einfach nur etwas«, sagte Pastor Peter von Briel aus Hopsten-Halverde dazu. Der Sprecher der Gruppe betonte, dass in ihren Angeboten zur Diskussion animiert werde, um einen eigenen Glaubensweg zu finden. »Es gibt kein Redeverbot!«

Für viele Teilnehmer waren die Antworten an diesem Abend zu »glatt«, wie etwa für Maria Sumpelmann. »Das war eine reine Werbeveranstaltung«, sagte die Raesfelderin, die selbst lange Zeit im Kirchenvorstand von St. Martin gesessen hat. »Das verstärkt das Gefühl, dass im Hintergrund Fäden gezogen werden, um die Entwicklung weiter in eine Richtung lenken zu können.« Die Ängste davor habe ihr die Fragestunde nicht nehmen können.

Keine Monokultur

Pfarrer Michael Kenkel war an diesem Abend nur als Zuhörer anwesend. Ein weiteres Vorgehen wolle er zunächst mit den Pfarrgremien besprechen, sagte er Kirche+Leben. Er versicherte aber, dass er keine Einengung der Seelsorge auf die Ideen von Regnum Christi oder der Karl-Leisner-Jugend anstrebe. »Ich



Jochen Reidegeld (r.), Peter van Briel und Karl Olaf Bergmann (l.).

Kommentar

Es fehlt das gute Gefühl

Glauben ist eine Gefühlssache. Das ist in der Fragestunde in Raesfeld sehr deutlich geworden. Denn trotz aller wichtigen Antworten, welche die Vertreter beider Gemeinschaften geben konnten, blieb am Ende bei vielen das Gefühl des Unbehagens. Es sind Unsicherheiten: Werden wir von außen unterwandert? Ist das noch meine Vorstellung von Kirche? Müssen wir Angst um unsere Kinder haben?

Berechtigt oder nicht: Wenn eine alte Dame aufsteht und sagt, dass sie auch mal weinend aus der Kirche geht, weil ihr die Predigt Angst gemacht habe, dann sollte das aufmerken lassen. Wenn die Begriffe »mundtot« oder »Ausgrenzung« fallen, egal wie sachlich begründet sie sind, dann muss das nachdenklich machen. So bleiben nach diesem Abend viele Fragen. Im Kern geht es darum, welchen Stellenwert die Pfarrgemeinde künftig Regnum Christi geben soll. Eine verschwindend kleine Gruppe, die aber so viel Unruhe bringt.

Sie darf nicht ausgegrenzt werden – das wollen viele auch nicht. Die Pfarrleitung ist aber aufgefordert, für Verhältnismäßigkeit zu sorgen. So muss etwa im Vorfeld immer deutlich werden, welche Veranstaltung, welcher Referent oder welche Publikation von der geistlichen Gemeinschaften

Gleiches Interesse für alle Richtungen

kommt. Es darf nicht sein, dass eine Gruppe, die vorwiegend aus Gläubigen außerhalb der Pfarrgemeinde besteht, einen Platz in der Verkündigung erhält, ohne dies deutlich zu kennzeichnen.

Auch sollte die Zahl dieser Angebote in vernünftiger Relation zu anderen stehen. Eine kleine Gruppe, so rege sie auch ist, sollte den Terminkalender der Pfarrgemeinde nicht dominieren. Dafür kann die Leitung der Gemeinde auch sorgen, indem sie Aktionen in anderen Bereichen intensiver fördert. Und sie sollte dringend darauf achten, gerade im Alltagsgeschäft zu vermitteln, sich für alle Ideen und Richtungen in der Gemeinde gleichermaßen zu interessieren und nicht im Hintergrund Strippen nur in eine Richtung zu ziehen.

Allein so kann dem Gefühl der Ungleichheit, der Tendenz oder gar Unterwanderung entgegen gewirkt werden. Auch wenn dies nach den Ausführungen unbegründet scheint. Es ist ein Gefühl. Glauben ist vor allem eine Gefühlssache.



Michael Bönnte
boente@kirche-und-leben.de

REGNUM CHRISTI

Regnum Christi (»Reich Christi«) wurde 1959 gegründet und ist eine vom Papst anerkannte geistliche Gemeinschaft. Nach eigenen Angaben zählt sie weltweit etwa 32.000 Mitglieder, in Deutschland etwa 400. Regnum Christi ist die Laienbewegung der »Legionäre Christi«, einer Ordensgemeinschaft päpstlichen Rechts mit etwa 1000 Priestern und etwa 500 Ordensleuten. Sie wurde 1941 gegründet. Die Ordens- und Laienbewegungen haben sich nach eigenen Aussagen gemeinsam zum Ziel gesetzt, »das Reich Christi gemäß den Forderungen der christlichen Nächstenliebe und Gerechtigkeit in der Gesellschaft auszubreiten«. In ihren Angeboten wollen sie eng mit den Ortsbischöfen und den Seelsorgern in den Pfarrgemeinden zusammenarbeiten.

Kritiker halten den Gemeinschaften eine erzkonservative Ausrichtung vor. Dem mexikanischen Priester und Gründer beider Zweige, Pater Marcial Maciel (+2008), wird der sexuelle Missbrauch von Jungen vorgeworfen. Nach eigenen Untersuchungen forderte der Vatikan im Jahr 2006 die Mitglieder der Gemeinschaft auf, die Verehrung des Ordensgründers zu beenden. Die vatikanischen Untersuchungen wurden mittlerweile mit dem Hinweis abgeschlossen, dass man glaubhaft von einem Neuanfang in der Gemeinschaft ausgehen kann.

wünsche mir eine große Vielfalt in meiner Pfarrgemeinde.«

Reidegeld forderte, in dieser Vielfalt für alle Gruppen offen zu sein. »Es darf keine Monokultur entstehen.« Das gelte aber in alle Richtungen, auch für kleine Bewegungen. »Wenn in unseren Pfarreien nur noch die Platz haben, die eine Mehrheitsmeinung vertreten, dann sind wir keine Kirche mehr.« Alle Gemeindemitglieder seien aufgefordert, ihre Vorstellungen und Angebote einzubringen. Maria Sumpelmann sah dafür in St. Martin in Raesfeld eine Schiefelage: »Wenn mir jemand erzählt, ich soll einer Entwicklung mit eigenen Veranstaltungen entgegensteuern, dann brauche ich aber auch einen Geistlichen, der meine Ideen unterstützt.« Michael Bönnte ■